

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 29 (1942)  
**Heft:** 5

**Rubrik:** Ausstellung Jean Jacques Lüscher : Kunsthalle Bern

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ausstellung Jean Jacques Lüscher (Kunsthalle Bern)

Mit einem umfassenden Ausschnitt aus seinem Schaffen ist in der Berner Kunsthalle seit Mitte April der Basler Maler Jean Jacques Lüscher zu Gast. Nahezu neunzig Bilder aus der Zeitspanne von 1905 bis zur Gegenwart werden gezeigt. Lüscher wurde dem Berner Publikum bereits 1934 in einer Ausstellung vorgestellt, die als «Klassische Basler Maler» angekündigt war und die jene Künstler umfasste, welche mit Lüscher zusammen von 1905 an in Paris den Einfluss der grossen Franzosen des vorigen Jahrhunderts auf sich wirken liessen. Es sind die Basler Barth, Donzé, Heinrich Müller und Karl Dick. Wenn Lüscher diesmal aus ihrem Kreise gelöst als Einzelpersönlichkeit gezeigt wird, so bedarf dies keiner besonderen Begründung. Die ganze Erscheinung dieses Malers erweist sich offensichtlich als so bedeutend und eigenartig, dass ihre Stellung innerhalb der Schweizer Malerei dem Beschauer sofort klar wird. In der Epoche des reifen Hodler und unmittelbar nach seinem Tode ist Lüscher Repräsentant einer Malerei, die sich vor allem an Courbet und Daumier schulte und die in völliger Unabhängigkeit von Hodler eine neue Linie der Monumentalmalerei einschlägt.

In der Berner Ausstellung erweist es sich, dass Lüscher schon in seinen frühesten Gruppenbildern (1905, 1907 und 1908) eine völlige Reife seines Malstils erreichte. Die Verteilung der Figuren zeigt ein ruhiges Gleichmass, liebt aber die Lebendigkeit jedes Einzeltyps; in der Porträtähnlichkeit ist jede Figur dem Gesamteindruck streng untergeordnet, so dass die Banalität einer gleichförmigen Bildnisreihe vermieden wird. Nimmt man dazu die intensive Auseinandersetzung mit der Farbe, in der Lüscher den völlig gesättigten, dunkel timbrierten Ton sucht, und eine kraftvolle Linienführung von grosser Selbstsicherheit, so dürfte man die wesentlichen Züge des Malers beisammen haben, die sich im Verlauf der Jahre wohl noch festigen und verdeutlichen, in der Grundanlage aber von Anfang an erkennbar sind.

Nach dem malerisch weichen, vielfigurigen Familienbild mit dem Knaben in schimmerndem Kürass (1905) sind mehrere Kompositionen mit einem ausgiebigen und sehr grosszügig behandelten Landschaftshintergrund aus dem Jura und der römischen Campagna bemerkenswert. Die Landschaftsmalerei Lüschers kündigt sich hier schon mit viel Ernst und Würde an; sie macht sich denn auch später alle schweizerischen Sujets zu eigen und entwickelt sich zu einer leichter beweglichen Sensibilität und farbigen Schmiegsamkeit. — Mit dem Monumentalbild «Trommlergruppe der Basler Waisenknaben», das zum ersten Male ausserhalb des Basler Museums gezeigt wird, erreicht Lüscher nicht nur im äusseren Format, sondern auch in der klaren Anlage der Komposition und in der Einheit der Farbe einen Höhepunkt. Eindrücke aus dem Bereiche Rembrandts waren hier sichtlich von Einfluss; sie werden unterstützt durch das barocke Kostüm der trommelnden Knaben, das das Bild zu einem wahren Fund an schwungvollen malerischen Wirkungen macht. Die Gruppenbildnisse und Familien-darstellungen aus öffentlichem und privatem baslerischem Besitz haben daneben eine gewisse Mühe, sich zu behaupten. Doch meistert der Maler überall die Schwierigkeit, die sich aus der Aneinanderreihung bürgerlicher Porträte ergibt, durch interessante Beleuchtung und farbige Reize. Die «Sitzung der Staatlichen Kunstkommission Basel» wirkt ausserdem als dokumentarisches Festhalten geistiger Profile, die man auch ausserhalb Basels kennt. Die Könnerschaft in der Kontrastierung der Charaktere, in der Beschäftigung der Dargestellten, in einer Lichtführung, die die Gebärdensprache unterstützt, macht das Bild der grossen Vorbilder würdig, unter deren



**SIEMENS**

# INNENRAUM- LEUCHTEN

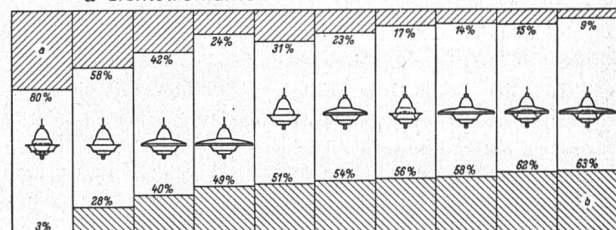
*Zweckmässig  
formschön  
lichttechnisch richtig*



K 6. 156 | 3

## Siemens-Raumstrahler mit veränderlicher Lichtverteilung

a Lichtstromanteil in der oberen Raumhälfte



b Lichtstromanteil in der unteren Raumhälfte

SIEMENS ELEKTRIZITÄTSERZEUGNISSE AG.  
(ABT. SIEMENS-SCHUCKERT)  
ZÜRICH, LÖWENSTR. 35. TEL. 5 36 00

Einfluss es offensichtlich konzipiert ist. Als Höhepunkte des freieren und persönlicheren Gestaltens möchte man die figurlichen Szenen «Malerfreunde» und «Bauernwirtschaft» (1958) bezeichnen, die eine vorzügliche Geschlossenheit der Stimmung und der malerischen Durchführung erreichen; ferner die sprühend lebendige «Begrüssung im Tramstübli», die einem bewegten Augenblick des Alltagslebens Dauer und Geltung zu geben weiss.

In sehr guter Auswahl tritt daneben die Landschaftsmalerei Lüschers auf; nicht allzu zahlreich, aber in auserlesenen Stücken das Einzelbildnis und das Stilleben. Schwung und Delikatesse von Lüschers malerischem Stil, Satttheit und dunkler Glanz der Farben — dazu im Bildnis die hohe Sicherheit

der Charakterprägung — lassen jedes Stück als vollwertige Leistung und organischer Teil des Gesamtwerks erscheinen. Die ganze Persönlichkeit des Malers tritt in der Zusammensetzung der Berner Ausstellung mit einem Ernst und Gewicht auf, die den Namen Lüschers auch dem Nichtbasler einprägen als Vertreter eines grossen, ruhigen und dabei in allen Feinheiten durchgeschulten Malstils.

Neben dem malerischen Werk Lüschers zeigt die bernische Kunsthalle in den untern Räumen eine Ausstellung der 1940 ins Leben gerufenen Künstlervereinigung «Der graphische Kreis», an der 14 Maler und Bildhauer aus allen Landesteilen mit Holzschnitt, Lithographie und Radierung beteiligt sind.

W. A.

## Zürcher Kunstchronik

*Gedächtnisausstellung Heinrich Nägeli.* Ein fast völlig Vergessener tritt im Kunsthaus mit dem Zürcher Landschaftsmaler Heinrich Nägeli (1841—1956) in Erscheinung. Ursprünglich als Kaufmann tätig und als Künstlerdilettant mit Zeichnen nach der Natur und mit Malen beschäftigt (romantisches Mondscheinbild «Kindlimordkapelle», 1870), wurde Nägeli durch Robert Zünd zu ernsthaftem Studium ermutigt und ging 1884 zur Künstlerlaufbahn über. An die geistige und stilistische Nähe des Luzerner Lehrmeisters erinnern die exakt durchgearbeiteten Baumkronen und die liebevolle Schilderung des Waldinneren. Doch wahrte sich Nägeli den freien Blick für weite Landschaftsräume mit mächtigen Baummassiven und eine eher auf Rudolf Koller und andere Maler hinweisende, aber etwas trockene Art der Stimmungsmalerei. Um die Jahrhundertwende lockerte sich der übernommene Präzisionsstil, und es entstanden warmtonige, helle Baum- und Wiesenlandschaften, die für ein intuitives Erfassen des neueren Landschaftsrealismus zeugen. Doch hatte Heinrich Nägeli, der damals ein Sechziger war, sein Wesentliches bereits ausgesprochen. Im Alter malte er entzückend feine, harmonische Kleinbilder und Aquarelle (letztes Sihltalbild der Ausstellung datiert 1924), anmutige Landschaftszeichnungen, ebenfalls häufig im Sihltal, die nichts mehr von dem kompositionellen Pathos der einstigen Italienblätter haben.

*Fritz Zbinden.* Neben dieser Gedächtnisausstellung und Kollektionen des tüchtigen, unsentimentalen Adolf Schnider (Küsnacht), des bedachtsam komponierenden Koloristen Albert Wenner (Pfäffikon) und der mit Geschick zum Pastell übergegangenen Helen Labhardt (Zollikerberg) zeigte das Kunsthaus im April vor allem eine repräsentative Werkschau von Fritz Zbinden (Horgenberg). Dieser Künstler hat sich durch ernsthafte Arbeit, die auf sinnbildliche Vereinfachung und stimmungshaften Verdichtung der Naturmotive gerichtet war, einen persönlichen Stil erworben. Gefestigt und mit einem schönen inneren Gleichgewicht kehrte er zu der malerischen Fülle und Natürlichkeit zurück, die heute seine Kunst sinnvoll, inhaltsreich und klar verständlich macht. Fritz Zbinden gestaltet heimatliche Landschaften, in denen manchmal der Glänisch den dekorativen Hintergrund bildet, mit einer beweglichen, leicht schwingenden Formgebung, einer Freude an warm schimmernden, satten Farben und einem harmonischen Raumgefühl. Die herzhafteste Anteilnahme an den Bildthemen spricht sich auch in den Frauen- und Kinderbildern und den intimen Motiven aus dem häuslichen Alltag aus. — Drei Säle wurden einer Gesamtausstellung der Künstlervereinigung Zürich zugeteilt. Doch boten die vierzig ausstellenden Mitglieder nur wenig, was über bescheidenes oder bewährtes Mittelgut hinauswies.

*Fausto Agnelli.* Früher konnte man in jeder Tessiner Ausstellung Bilder von Fausto Agnelli (Lugano) sehen, die sich in einer reichlich fiktiven Welt von Karnevalsmasken, Lampionfesten und Rokokotänzerinnen ergingen und die sich im Kreise der Tessiner Heimatmalerei seltsam genug ausnahmen. In den letzten Jahren hat sich der Künstler mit einer überraschenden Energie umgestellt. Er zeigte in der Galerie Beaux-Arts eine grosse Zahl von Tessiner Landschaften, die eine sehr bewusste Gleichartigkeit des Stils aufwiesen. Mit einer etwas harten Grosszügigkeit und Strenge baut Agnelli dunkel konturierte, kräftig lineare Flächenbilder auf, die er summarisch in breit hingezogenem Gelbgrün und Graugrün koloriert. Die an den Berghängen hingelagerten Dörfer, die fast immer den Mittelgrund bilden, ergeben mit ihren rotbraunen Dächern den farblichen Kontrast. Die mit Vorliebe in ein Quadrat hineinkomponierten Landschaften, die durch ein Gewimmel kleiner Bäume gegliedert werden, haben manchmal einen grafisch wirkenden, straffen Zug. Daneben malt Agnelli auch dunkeltonige Stimmungsbilder mit duftig verwischten Baumkronen und graugrün spiegelndem Wasser. Wenn man auch bei manchen Bildern Agnellis nicht recht warm wird, so imponiert doch die Konsequenz, mit welcher der Künstler den sanften Tessiner Heimatrealismus überwindet.

*Wilhelm Gimmi.* Dieser mit einer harmonischen Stetigkeit arbeitende Künstler hat seinen fest umgrenzten Pariser Motivkreis früher durch sehr persönliche, oft originell formulierte Landschaften aus der Provence erweitert. Nun lebt er seit zwei Jahren in Chexbres über dem Genfersee, und die neue Umwelt hat ihm, wie die Ausstellung der Galerie Aktuarius zeigte, zwei ungewohnte Themengebiete erschlossen. Es ist dies einmal der Ausblick über den Genfersee auf die herben, strengen Savoyer Berge, und dann die Arbeit der Rebleute im Weingebiet von Lavaux. Es ist bezeichnend, dass Gimmi nicht die Weite der spröden, gelbbraunen Rebhänge malt, die der Waadtländer Heimatkunst so vertraut sind. Denn nicht jeder Gast der ganz auf den Weinbau eingestellten Gegend wird wirklich vertraut mit diesen flächigen, kurvig linearen Landschaftsmotiven. Gimmi bevorzugt die räumlich interessanten Strassenbiegungen, die plastisch wirkenden Karren der Rebleute und die still dastehenden, rotbraunen Gäule. So schafft er sich in dem neuen Umkreis die beziehungsreichen Nahmotive, die er farbig kontrapunktisch durcharbeiten kann. Seine See- und Berglandschaften sind ernst, kühl, atmosphärisch frisch und zeigen eine durchaus persönliche Vereinfachung und geistige Umsetzung der weiträumigen Naturbilder. — Von der Arbeit des Künstlers in Chexbres berichtet Gotthard Jedlicka in einem Sonderheft von «Galerie und Sammler».